

die Einzahlungen bis zu diesem Zeitpunkt vorzunehmen. Es ist zwar wahrscheinlich, daß die Einzahlungen auch noch später möglich sein werden, dann aber nicht mehr unter denselben Bedingungen wie jetzt. Nach dem Kriege wird eine allgemeine Bewertungsfreiheit nicht kommen. Diesen Umstand muß man natürlich berücksichtigen, denn während des Krieges staut sich der Bedarf an Anlagegütern an und muß nach Kriegsende gedeckt werden, ohne daß dafür steuerliche Vergünstigungen gewährt werden, es sei denn, daß man eben ein Betriebsanlage-Guthaben bildet.

Als Betriebsausgaben sind die auf das Guthaben eingezahlten Beträge nicht abzugsfähig.

#### Das „eiserne Sparen“

Während der Uhrmacher einen steuerlichen Vorteil durch die Bildung von Betriebsanlage-Guthaben erhält, bekommt ihn sein Arbeitnehmer durch das sogenannte eiserne Sparen. Die steuerlichen Vorteile dieses eisernen Sparens stellen sich allerdings nicht erst nach dem Kriege ein, sondern sofort. Der Arbeitnehmer hat das Recht, bis zu 26 RM monatlich auf ein eisernes Sparguthaben einzahlen zu lassen. Er erhält für den eingezahlten Betrag Steuerfreiheit und Befreiung von den Sozialversicherungsbeiträgen. Dies wirkt sich für ihn natürlich finanziell ungemein vorteilhaft aus.

### Aus dem Felde

Allen Berufskameraden freundliche Grüße! Für die regelmäßige Zusendung der Fachzeitung meinen besten Dank. Sie kommt pünktlich in meinen Besitz. Ich lag ein halbes Jahr auf einer Kanalinsel und habe dort auch alle Uhrengeschäfte besucht. In der Hauptstraße findet man sehr schöne, moderne und vornehme Geschäfte. Ich lernte dort



Berufskamerad Ernst Müller

einen deutschen Uhrmacher kennen. Er ist siebzig Jahre alt und stammt aus dem Schwarzwald. Er ist der Dolmetscher der deutschen Soldaten. Er ist „Mister Siegwart“. Mit fünfzehn Jahren ist er nach London gegangen, hat dort die Uhrmacherlehre durchgemacht und ging dann zu der Insel. Hier hat er sich selbständig gemacht, sein Geschäft aber schon vor Jahren verkauft und lebt nun im Ruhestand. Er besitzt ein schönes Haus, das natürlich ganz wie ein deutsches Heim ausgestattet ist. Ich war zweimal zum Tee eingeladen; wir haben viel geplaudert. Ein Sohn von ihm ist

in England und Offizier bei der Marine; eine Tochter ist in Amerika verheiratet, die andere in London.

In den Geschäften war noch alles zu haben: Tischuhren von 30 bis 100 RM; Wecker von 7 bis 10 RM; Armbanduhren nur teure von 100 bis 150 RM; Herrenarmbanduhren nur in Gold, und zwar Schweizer Fabrikate; natürlich auch englische offene Herren-Taschenuhren, 18 Karat, etwa 250 bis 450 RM. Damenuhren gab es nicht mehr. An Schmuck in Gold war meistens Ausverkauf; nur Ringe gab es noch, meistens Brillantware. Für Damenringe mit einem Halbkaräter wurden etwa 500 RM gefordert. In Silbersachen war alles zu bekommen; die Preise weiß ich aber nicht. Auch gab es schöne Zuchtperlen für etwa 35 bis 100 RM. Ein Geschäft führte Pforzheimer Schmuck; der Preis war höher als bei uns.

Die Reparaturwerkstätten ließen viel zu wünschen übrig; sie waren nicht sauber, und es war keine Ordnung darin. Wenn man eine Uhr hinbrachte, dauerte es sehr lange, und es wurde nicht viel daran gemacht. Ich glaube, man ver-

stand auch nicht viel von der Arbeit, oder man war zu faul und wollte nur auf leichte Art Geld verdienen. In dem Geschäft, das der deutsche Uhrmacher gegründet hatte, wurde allerdings ordentlich gearbeitet. Dort waren auch ein sehr guter Graveur und ein guter Goldschmiedemeister.

Beispiel: Ein Gehilfe hat einen Bruttoarbeitslohn von 216 RM. Davon werden einbehalten für Steuern und Sozialversicherungsbeiträge 39,57 RM. Wenn nun der Arbeitnehmer 26 RM auf sein eisernes Sparguthaben einzahlen läßt, so unterliegen nur 190 RM der Lohnsteuer und den Sozialversicherungsbeiträgen. Diese betragen zusammen 30,94 RM. Der Arbeitnehmer spart also 8,63 RM.

Wir ersehen aus diesem Beispiel, daß die Ersparnis tatsächlich beträchtlich ist und jeden Arbeitnehmer veranlassen sollte, sich ein eisernes Sparguthaben anzulegen.

Die Einbehaltung und Abführung der Sparbeträge obliegt dem Arbeitgeber. Der Arbeitnehmer kann von diesem verlangen, daß regelmäßig ein bestimmter Betrag (bis zu 26 RM monatlich) vom Arbeitslohn einbehalten und überwiesen wird. Die Mehrarbeit, die dem Uhrmacher hierdurch erwächst, wird durch eine andere, recht erfreuliche Maßnahme mehr als ausgeglichen. Reinhardt hat angekündigt, daß in Zukunft sämtliche Lohnabzüge (Lohnsteuer, Sozialversicherungsbeiträge usw.) in einem Betrage einbehalten und an eine Stelle abzuführen sind. Die Bestimmungen hierüber, die natürlich für den sich mit der Lohnabrechnung verständlicher Weise nur ungern abgebenden Uhrmacher eine erfreuliche Erleichterung bedeuten, werden noch ergehen.

Bruno Stender.

Mit der Optik war wenig los. Zylindergläser waren kaum zu bekommen. Ein Optiker hatte wohl Kataloge von Zeiss und Busch, aber keine hochwertigen Gläser. Ich lernte einen Italiener kennen. Er hatte ein kleines Eiskaffee; sein Geschäft ging aber sehr gut. Der Mann sprach vier Sprachen: Englisch, Französisch, Deutsch und seine Muttersprache. Er klagte auch sehr über die Optiker. Zur Beschaffung von Augengläsern mußte er jedesmal nach Paris.

So ein Inselleben bringt allerhand Schönes und auch nicht Angenehmes mit sich. Wenn der Kahn einmal so richtig schaukelt und die Fische und die Möwen zu ihrem Recht kommen, da ist uns Landratten nicht sehr wohl zumute. Ich habe die Fahrt ja viermal gemacht und habe sie immer gut überstanden. Am besten ist es, man liegt auf dem Rücken und läßt allem seinen Lauf. „Ja, eine Seefahrt, die ist lustig“ habe ich bei schönem Wetter auch immer gedacht.

Ganz anders sieht es in der Normandie drüben in Frankreich aus. An schönen Uhrengeschäften konnte ich dort nichts finden. Die Dekorationen sind nicht sehr schön; es liegt alles bunt durcheinander. Nur etwa zwölf Geschäfte machten einen einigermaßen guten Eindruck. Trauringe und echte Sachen konnte man nicht kaufen; entweder hatten sie keine oder sie wollten sie nicht verkaufen. Wenn man etwas bekam, waren die Preise sehr hoch, auch bei anderen Waren. Silberne Damen- und Herrenringe gab es mit sehr schönen bunten, aber nicht mit echten Steinen. Die Geschäftsleute versuchten natürlich, alle alten Ladenhüter loszuwerden. Die Schaufenster waren im Vergleich zu den unsrigen manchmal sehr schmutzig. Die Preise für Herrenarmbanduhren betragen etwa 30 bis 75 RM für 15steinige Ankeruhren. Aber meistens bekam man sie nur von 50 RM aufwärts. Damenuhren waren ausverkauft; nur hin und wieder bekam man mal eine.

Meistens wurde im Laden gearbeitet. Für einen Kameraden hatte ich einmal eine Armbanduhr mitzunehmen. Es sollten Leuchtzeiger aufgesetzt werden. Fünfmal mußte ich danach fragen! War in dieser Werkstatt eine „Ordnung“! Auf dem Werkstisch war alles in Zigarrenkisten. Wenigstens